

Ulrike LEUSCHNER, Briefe der Liebe. Henriette von der Malsburg und Georg Ernst von und zu Gilsa 1765 bis 1767 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 46, Kleine Schriften, Bd. 15), Marburg: 2018. 272 S. ISBN 978-3-942225-41-0. Ln. € 28,-

2008 kam es auf dem niederadligen Gut der Familie von und zu Gilsa zu einem bedeutenden Dachbodenfund. Neben dem Tagebuch des bekanntesten Familienmitglieds Georg Ernst von und zu Gilsa (1740–1798) fanden sich Briefe an denselbigen von Freunden und Bekannten, die als Söldner in den Reihen der hessen-kasselischen Subsidentruppen im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg für die Engländer kämpften. Liegen das Tagebuch und die Briefe seit 2010 in kritischen Editionen vor, so ist nun auch der dritte Teil von besagtem Dachbodenfund publiziert worden. Es handelt sich um ein weiteres Briefkonvolut, das aus 120 Schreiben zwischen zwei Liebenden besteht.

Die Liebenden, das sind Georg Ernst von und zu Gilsa (1740–1798) und Henriette Luise Charlotte von der Malsburg (1748–1767). Georg Ernst wurde 1740 als Sohn des hessen-kasselischen Generalleutnants Eitel Philipp von und zu Gilsa geboren. Er stammte somit aus einer dem hessischen „Uradel“ und der althessischen Ritterschaft angehörigen Familie. 1754 trat er in den Militärdienst ein, den er nach dem Verlust seines linken Armes in der Schlacht bei Vellinghausen 1761 wieder beendete. 1762 begann er ein Studium an der Hohen Schule in Herborn, das er zwei Jahre später an der Universität in Marburg fortsetzte. Dort lernte Georg Ernst die „Liebe seines Lebens“, Henriette Luise Charlotte, kennen. Sie war die Tochter des hessischen Generalleutnants und Marburger Festungskommandanten August Carl von der Malsburg. Nach Abschluss von Georg Ernsts Studium heirateten die beiden 1766 und zogen auf den Oberhof nach Gilsa. Georg Ernst, der im Februar 1767 zum hessischen Kriegsrat ernannt wurde, war berufsbedingt des Öfteren auf Reisen, während Henriette Luise Charlotte den Haushalt führte. In der Nacht vom 27. auf den 28. November 1767 wurde die Tochter Caroline Friederike Franziska geboren. Das Familienglück endete jäh, als Henriette Luise Charlotte wenige Tage später im Kindbett verstarb. Die Tochter Caroline Friederike Franziska sollte bereits 1772 noch im Kindesalter sterben. Gerade den Verlust seiner geliebten Ehefrau hat Georg Ernst wohl nie überwunden.

Das Briefkorpus mit 120 Schreiben, 72 von Georg Ernst und 48 von Henriette Luise Charlotte, legt eindrücklich Zeugnis über die Liebe und die Beziehung der beiden Adligen in der Mitte des 18. Jahrhunderts ab. Ergänzt wird der Briefwechsel in der Edition um einen Brief des Bruders von Georg Ernst, Wilhelm Friedrich Eitel von und zu Gilsa, an die künftige Schwägerin sowie den Ehevertrag. Eine Übersicht der Schreiben zur Orientierung innerhalb der Briefedition und dem schnellen, gezielten Auffinden einzelner Briefe ist der Edition leider nicht beigegeben.

Die Briefe betreffen mehrere Stationen des kurzen, gemeinsamen Lebenswegs von Georg Ernst und Henriette, ausgehend vom Kennenlernen über die Heirat bis kurz vor der Geburt der gemeinsamen Tochter. Damit deckt der Schriftwechsel den Zeitraum von Mitte August 1765 bis Ende Oktober 1767 ab. In diesen zwei Jahren und zwei Monaten unterhielten die Liebenden einen intensiven Schriftverkehr in Phasen, die sie getrennt voneinander verbrachten, aber auch während ihrer gemeinsamen Zeit in Marburg vor der Eheschließung. Das Tagebuch Georg Ernsts bietet als Parallelquelle zu dem Schriftwechsel ergänzende Bemerkungen zur Beziehung der beiden, gerade auch zu Zeiten, in denen sie zusammen waren und demnach kein Briefverkehr stattfand. Die Korrespondenz endet kurz vor Henriettes Tod am Kindbettfieber.

Inhaltlich steht die Liebesbeziehung von Georg Ernst und Henriette Luise Charlotte im Fokus des Briefwechsels. Die Schreiben veranschaulichen, wie sie sich – vermutlich nach dem Kennenlernen in Marburg – verliebten und sich diese Liebe verfestigte. Im Stil der Briefkultur des 18. Jahrhunderts legten die Liebenden besonderen Wert auf eine gepflogene Ausdrucksweise, was sich in der Beschreibung ihrer Gefühlswelt widerspiegelt, wie es ausführlich im Nachwort dargelegt wird (S.236–246). Auch die Intimität ihrer Beziehung findet ihren Niederschlag in den Briefen. Diese reicht bis zu Anzüglichkeiten, etwa wenn Georg Ernst und Henriette ihren Geschlechtsteilen Namen geben und diese in Dialog treten lassen (S.248–249).

Abgesehen von den Aspekten des Verliebens und Liebens bietet der Briefwechsel vielfältige Einblicke in das tägliche Leben der Protagonisten. Der Leser erfährt zum Beispiel, „wie das Stadtkind [Henriette] in die Aufgabe als Gutsherrin hineinwächst“ (S.252), die Haushaltsführung auf dem Oberhof in Gilsa übernimmt, und welche Aufgaben damit verbunden waren. Georg Ernst berichtet etwa über seine berufliche Tätigkeit in Kassel. Darüber hinaus veranschaulicht die Korrespondenz die Einbindung der Schreibenden, vor allem Georg Ernsts, in die niederadeligen Kreise in Hessen-Kassel.

Die editorischen Eingriffe wurden gering gehalten. Die Wiedergabe der Briefe erfolgt in enger Anlehnung an die Schreibweise der Originale. Der Zeilenfall wurde zu Beginn und Ende jedes Schreibens in der Grußformel eingehalten und nur im eigentlichen Textteil aufgehoben. Jeder Brief verfügt über einen textkritischen Apparat. Die sachkritischen Anmerkungen sind durchlaufend und umfassen grundlegende Erläuterungen zu Personen, Orten und Begriffen.

Dem Briefwechsel ist ein Nachwort der Bearbeiterin beigefügt (S.227–259). Hier finden sich biografische Anmerkungen zu den Protagonisten Georg Ernst von und zu Gilsa und Henriette Luise Charlotte von der Malsburg mit inhaltlichen Erläuterungen zu ihrem Briefwechsel. Es wird eindrücklich aufgezeigt, wie verschiedene Aspekte des Verliebens, des Verliebtseins und der Liebesbeziehung in den Briefen offenkundig wie auch unterschwellig dargestellt werden. In dem Textteil überrascht allerdings die konsequente Verwendung der alten Rechtschreibung.

Mit den „Briefen der Liebe“ wurden einzigartige Quellen für die historische Forschung zugänglich gemacht, die nicht nur die hessische Landesgeschichte, sondern auch andere Disziplinen wie die Adels- und Sozialgeschichte bereichern werden. Der gelungenen Edition, die vielseitige, interessante Einblicke in das Lieben und Leben zweier Adelliger in der Mitte des 18. Jahrhunderts bietet, ist eine intensive Rezeption zu wünschen. Patrick Sturm

Die Reise der Frau Lotter aus Herrenberg nach America in den Jahren 1786 bis 1787, hg., kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Katharina BEIERGRÖSSLEIN und Jürgen LOTTERER (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Bd.112), Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2019. 272 S., 24 Abb., Vor- und Nachsatzkarte, ISBN 978-3-95505-132-7. € 22,-

In der vorzustellenden Publikation ist eine Quelle zur Geschichte der Amerikaauswanderung aus Württemberg ediert, das neben anderen Territorien im Südwesten des Reichs einer der wichtigsten deutschen Auswanderungsräume im 18. Jahrhundert war: der Reisebericht von Eberhardine Christiane Lotter. Lotter reiste 1786 von Herrenberg über Rotterdam und Philadelphia nach Charleston in South Carolina. Sie suchte dort ihren Mann auf, der ein